Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 11

Artikel: Freiviertelstunde

Autor: Holzer, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

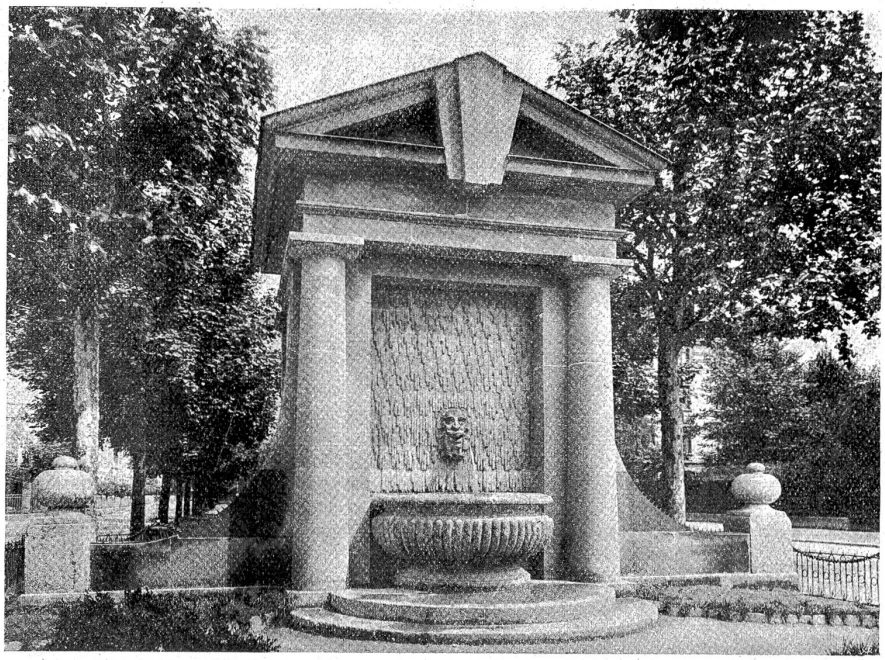
Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eigentliche Brunnenfassade wurde, da die zwei aus Bronze geschaffenen Urnen, die nach den noch vollständig vorhandenen Zeichnungen Antoines, des Erbauers der alten Münze, die Brunnenwand einst schmückten, nicht mehr vorhanden sind, mit einer Brunnenfratze von Karl Hänny geschmückt.

Der ganze kleine Bau wird von einer Anlage umgeben, welche letztes Jahr schön mit Blumen geschmückt sehr hübsch aussah, nun noch ihrer Vollendung harrt.

Die Kosten des Wiederaufbaues des Brunnens wurden durch eine von Tièche veranstaltete Sammlung unter den Besitzern der umliegenden Häuser, die ein schönes Resultat ergab, sowie zum größern Teile durch das städtische Gas- und Wasserwerk getragen. Sie beliefen sich auf rund 4500 Fr., diejenigen für die Fassaden des Transformatorenhauses auf rund 3000 Fr. Die Leitung des langwierigen und komplizierten Wiederaufbaues des Brunnendenkmales, das einer gründlichen Restauration unterworfen wurde, hat der Künstler aus Freude an der Sache kostenlos auf sich genommen.



Der alte Münz-Brunnen
zusammengebaut mit dem Transformatorenhäuschen an der Ziegler- und Schwarztorstraße, Bern.

Die Stadt Bern ist nun so auf recht billige Weise zu einem weitern stattlichen Monumentalbrunnen auf einem öffentlichen Platze gekommen. Noch vor zehn Jahren wäre dieser sicherlich ohne weiteres unter den Pickeln der Arbeiter einfach vernichtet worden; unsere Zeit aber weiß glücklicherweise alte Kunst wieder zu schätzen.

Clischés und Text (gekürzt) aus „Schweiz. Bauzeitung.

Freiviertelstunde.

Von Marie Holzer.

Laut klingt der Glocke heller Ton. Ein lachend Lied, und jeder Schlag scheint zu jubeln, denn er kündet die Freiheit. Lachende, köstliche Freiheit, nach Stunden ermüdender Aufmerksamkeit, nach Aufregungen, nach dunkler Beschämung, nach stolzem Sieg, nach Augenblicken des Triumphes: Freiheit. Nach der Ernte dunkler Gedanken, die sich mühsam einfügen in des Denkens Gebäude, nach einem Blitz, der gezündet: Freiheit. Für eine kurze Spanne Zeit, und doch liegt eine Welt von Glück in diesem Wort. Man vergißt das Ende, das so nahe liegt, man hört nur der Glocke jauchzenden Ruf, und eine Türe öffnet sich weit in ein Land voll Sonnenschein.

Freiviertelstunde! Die Bücher klappen zu und alles stürmt auf die Gänge. Die feierlich-andächtige Stille, die noch vor wenigen Augenblicken hier gelebt, das Kältegefühl, das in den schweigenden Korridoren genistet, ist ausgelöscht, und Leben, junges, verwegen hoffnungsfreudiges Leben lacht aus jedem Winkel. Ein Lärmen aus tausend Kehlen. Ein Lachen aus tausend Augen. Scherze, Geheimnisse, Entrüstung und Freude lebt in der Luft. Und doch tausend Einzelgefühle, Einzelwünsche, Einzelgedanken. Dort sprühen unternehmungslustige Augen aus einem bildsauberen Kleinjungengesicht. Hoch reckt sich ein Siegesbewußter in die Höhe. Verwundernd scharen sich die andern um ihn. Verlassen steht einer, der sich vergangen, und sucht vergebens nach einer Freundeshand, er ballt die Faust, und in seinem Herzen keimt Menschenverachtung. Ein Verschlossener preßt die Lippen aufeinander. Ein paar Raufluftige haben die Aermel hochgeschoben und kämpfen, oder wird hier ein Ehrenhandel ausgetragen auf ihre Art, ein Gericht vollzogen nach den ewig jungen Gesetzen des Faustrechtes? Ein Gleichgültiger gähnt gelangweilt. Fleißige gehen murmelnd auf und nieder. In einer Ecke hecken ein paar Spitzbuben einen losen Streich aus, mit hochroten Wangen und funkelnden Augen freuen sie sich schon jetzt des Erfolges. Ein Ernster blickt sinnend in die Ferne, sieht dem bunten Treiben zu und schweigt und denkt. Dort lehnt mit mühsam verhaltenen Tränen ein Gekränkter. Laut dröhnt das Stiegenhaus von Plaudern und Lachen, von Gehen und Laufen. Dann tönt die Glocke. Ihr Ton ist ernst und mahnend. Wie ein Befehl. Und willig und überzeugt beugen sich alle. Alles persönliche Interesse schweigt. Ein Schieben und Drängen. Ein Raschergehen. Türen fallen ins Schloß mit lautem Schlag. Ein Nachzügler schlürft über die Fliesen und öffnet leise einen Türspalt und schleicht hinein. Einen Atemzug lang lautlose Stille. Dann hört man nichts als dumpfes, gleichmäßiges Brausen, wie in einem großen, mächtigen Maschinenraum. Ein Geräusch, ein Ton, ein Weben, und alles individuelle Leben scheint ausgelöscht. Das Instrument des einzelnen wird zum Orchester eines großen, geschlossenen Ganzen.

Und wenn man abends an einem leeren Schulgebäude vorübergeht, sehen einen die weitgeöffneten Fenster an wie die Augen eines Toten, denn die Seele des Hauses ist fortgezogen und erst des Morgens kehrt sie wieder, jung und warm und siegesfroh . . . .